

DQN

Wallfahrt kennt keine Grenzen

Zu allen Zeiten haben Menschen vieler Religionen ihre Familien, ihre Heimat, ihr Sprachgebiet und sogar ihren Kulturkreis verlassen, um heilige Orte zu besuchen. Dargestellt wird in der Ausstellung mit mehr als 500 Exponaten der Pilger auf seinem Weg zu den großen mittelalterlichen Fernwallfahrten Jerusalem, Rom, Santiago de Compostela und bedeutenden europäischen Mariengnadenorten.

Die ersten christlichen Pilgerreisen galten den Stätten des Wirkens und Leidens Jesu im Heiligen Land und den Gräbern der Apostel Petrus und Paulus in Rom. Gebeine von Heiligen, wundertätige Hostien und Berührungsreliquien ließen während des Mittelalters Millionen von Pilgern durch ganz Europa ziehen. Die Reformation führte zum Niedergang mancher Wallfahrt. Gegenreformatorische Bemühungen ließen alte und neue Gnadenstätten aufblühen.

Nach Behinderungen durch die Obrigkeit in der Zeit der Aufklärung brachte das 19. Jahrhundert ein erneutes Aufleben des Wallfahrtsgedankens. Im 20. Jahrhundert werden auf der einen Seite Gruppenwallfahrten von Pilgerbüros perfekt organisiert: Busse, Züge und Flugzeuge bringen die Pilger zu den weit entfernten Zielen; auf der anderen Seite ist aber auch eine Wiederbelebung oft viele Kilometer weiter Fußwallfahrten zu beobachten.

Frühe illuminierte Handschriften, von Pilgern nach ihrer Rückkehr aus dem Heiligen Land aufgezeichnet, vermitteln anschauliche Eindrücke von den Gefahren und Strapazen der weiten Reise zu Wasser und zu Land, von Begegnungen mit fremden Völkern und exotischen Tieren, vor allem aber von den Erlebnissen in Jerusalem wie dem Besuch der Grabeskirche mit der Aufnahmezeremonie in den Orden der Ritter vom Heili-

gen Grab. Von einem adeligen Pilger des Jahres 1560 – dem jungen Grafen Jakob Trapp von der Churburg – hat sich der Mantel, den er auf der Reise trug, erhalten. Glanzstück ist die Tapiserie, die Pfalzgraf Ottheinrich zum Andenken an seine im Alter von 19 Jahren unternommene Jerusalemfahrt bei Brüsseler Wirkern anfertigen ließ. Dargestellt ist in den Straßen der Stadt die Via Dolorosa, der Kreuzweg. Mit braunen Pilgermänteln angetan, durchschreitet die Gruppe der Begleiter Ottheinrichs gerade eines der Stadttore.

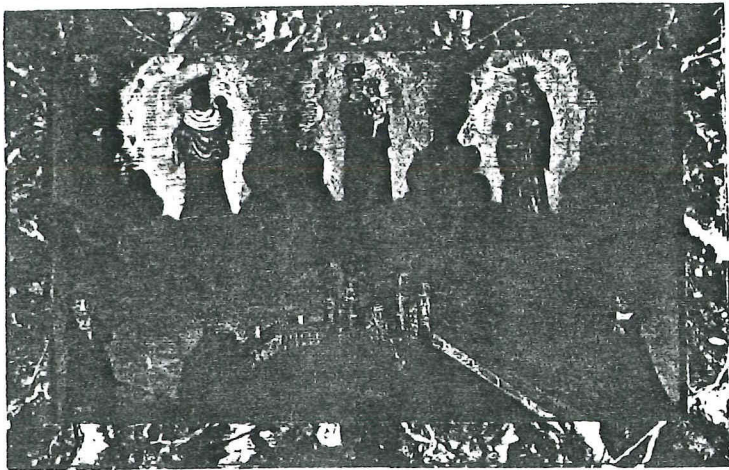
Im 17. und 18. Jahrhundert erwarben wohlhabende Pilger Modelle der Grabeskirche, aus Olivenholz und Perlmutter gefertigt; die unzähligen Jerusalembesucher unserer Tage nehmen einfache Perlmutter Schnitzereien mit nach Hause, aber auch Wasser aus dem Jordan oder gepresste Pflanzen, Steinchen und Erde von den biblischen Orten, wie es

seit der Zeit der ersten christlichen Heilig-Land-Pilger überliefert ist.

Ganz anders als die gefährvolle, weite Reise ins Heilige Land gestaltete sich die Pilgerreise nach Rom. Zwar war auch sie beschwerlich, doch waren die Wege durch Hospize gut gesichert, in denen für Unterkunft und Verpflegung der Pilger gesorgt wurde. In der Stadt besuchte man die sieben Hauptkirchen, um – vor allem in den alle 25 Jahre stattfindenden Heiligen Jahren – den Vollkommenen Ablass zu gewinnen. Schon seit dem ausgehenden Mittelalter gehörte zum Rombesuch aber auch die Besichtigung der antiken Denkmäler, wie des Kolosseums, des Titusbogens oder der Katakomben, die ja zum Teil eng mit der Geschichte des frühen Christentums verbunden sind. Damit die Pilger sich zu rechtfinden konnten, erwarben sie Romführer, die seit der Erfindung der Buchdruckerkunst



Tapiserie zur Erinnerung an die Jerusalemfahrt Ottheinrichs, Brüssel, 1541, Wolle und Seide, 432×527 cm; z. Z. Bayerisches Nationalmuseum, München



Votivtafel von Pflbram, Bayerischer Wald/Böhmerwald, 2. H. 19. Jh., Öl/Holz, 39,5x59,5 cm; z. Z. Bayerisches Nationalmuseum, München

in Millionenzahl erschienen sind.

Als Beispiel eines Andenkens, wie es einflußreiche Pilger des 17. und 18. Jahrhunderts aus Rom mitbringen konnten, zeigt die Ausstellung einen kostbaren Rosenschrein mit dem in Gold- und Silberspitzen gefaßten Skelett des Katakombenheiligen Vereinus, der heute in der Kajetanerkirche in Salzburg verehrt wird.

Nicht nur Männer, auch Frauen und sogar Kinder sind auf Pilgerfahrt gegangen. Von der hl. Birgitta von Schweden haben sich ihr Pilgerstab und ihre Trinkschale erhalten, von der Engländerin Maria Ward Schuhe und Hut von ihrer Pilgerreise nach Rom.

Am Rande unseres Kontinents, in der nordwestspanischen Provinz Galicien, liegt Santiago de Compostela mit dem legendären Grab des Apostels Jakobus. Auf vier verschiedenen Wegen waren seit Jahrhunderten zahllose Pilger quer durch Europa unterwegs zu diesem Gnadenort. Die Kleidung der Santiagopilger, die Jakobsmuschel als Abzeichen und viele Darstellungen des hl. Jakobus prägen bis heute unser Bild vom Pilger.

Der Nürnberger Patrizier Stephan Praun hat sich im Jahr 1571 in die Schar der Santiagopilger eingereiht; von ihm sind das muschelgeschmückte Gewand, Stab, Schuhe, Rosenkranz erhalten und vor allem sein über und über mit kostbarsten Pilgerandenken geschmückter Hut. Den weiten und beschwerlichen Weg von Santiago nach München haben zwei Ausstellungsstücke auf sich genommen: eine in Paris kurz vor 1321 entstandene vergoldete Silberfigur des

Apostels und ein hölzernes Jesulein, das als Pilger gekleidet ist.

Die alle sieben Jahre stattfindende Heiltumsfahrt nach Aachen mit seinen Karlsreliquien und den Weihgaben aus Ungarn steht verbindend vor den bedeutenden Mariengnadenorten, die von Wallfahrten vieler Nationen grenzüberschreitend besucht wurden und werden.

Die beiden Gnadenbilder aus dem österreichischen Mariazell, das verletzte Kultbild von Tschenschostchau in Polen mit seinem phantastischen Perlen- und Korallenschmuck, die schwarzen Madonnen von Montserrat in Spanien, Einsiedeln in der Schweiz und Altötting in Bayern, das Haus der Muttergottes im italienischen Loreto werden vorgestellt mit Kultbildkopien, Kronen und Kleidern der Gnadenbilder, kostbaren Votiven



und Weihgaben, mit Graphik, Gemälden und Wallfahrtsandenken, wie sie für den jeweiligen Ort typisch sind. Viele der ausgestellten Gegenstände sind noch nie außerhalb der Schatz- und Votivkammern der Wallfahrtsorte zu sehen gewesen.

Alle in der Ausstellung dokumentierten, teils sehr alten Wallfahrtsorte sind noch lebendig. Lourdes, erst vor gut 100 Jahren entstanden, überflügelt heute, gemessen an der Zahl der jährlichen Pilger und der Vielfalt ihrer Heimatländer, jedoch alle anderen heiligen Orte. Am Ende des Rundganges steht deshalb Lourdes mit seinen Andenken, mit den Figuren der Madonna und des Hirtenmädchens Bernadette und mit der Liste der 64 anerkannten Heilungen von 1858 bis heute. So wird der Kreis geschlossen von den ersten christlichen Pilgern des 3. und 4. Jahrhunderts, die das Heilige Land besuchten, bis heute.

Den Abschluß der Ausstellung bildet eine Gruppe von Skulpturen, Gemälden und Graphiken zum Thema „Pilgerheilige“ und „Heilige Pilger“. Nicht nur berühmte Pilgerschutzpatro-

ne wie Jakobus, Rochus oder Koloman werden hier gezeigt, sondern auch Sebald, Heinrich von Ebrantshausen oder der selige Nantwein aus Wolfratshausen.

Unter den in dieser kulturhistorischen Ausstellung mit Werken vertretenen Künstlern sind so berühmte Kupferstecher wie Martin Schongauer, Lucas van Leyden und der Meister E. S. Wenig bekannte Werke von Giovanni Battista Tiepolo, Ignaz Günther und Hans Zürn d. Ä. zeigen Legendenbilder und Pilgerheilige.

Die Ausstellung entstand in Zusammenarbeit mit dem Adalbert-Stifter-Verein. Ein reich bebildeter Katalog (14 DM) beschreibt alle ausgestellten Stücke. Ein weiterer großformatiger, mit Schwarzweiß- und Farbbildungen ausgestatteter Band (45 DM) enthält 45 Aufsätze zum Thema Wallfahrt.

Eine zusätzliche Attraktion für den Besucher ist ein Programm von neun internationalen Filmen zum Thema Wallfahrt; nach einem festgelegten Plan werden pro Tag zwei Filme gezeigt.

Nina Gockerell

Ignaz Günther
(1725–1775),
Der heilige Rupertus
mit dem
Altöttinger Gnadenbild,
um 1755/65, Lindenholz,
übergangene farbige
Fassung, H. 77 cm; z. Z.
Bayerisches National-
museum, München



Pilgerzeichen,
Frankreich,
13. Jh. (?),
Blei-Zinn-
Legierung,
8,7x5 cm;
z. Z. Bayeri-
sches National-
museum,
München